

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Zum Kampfe um die Schule.

Marburg, 10. Februar.

Die Klerikalen haben die ersten Angriffe auf das Schulgesetz gewagt. Diehtenstein und Dienbacher sind die Nomen der „Volksvertreter“, welche diese „schwarze Jagd“ eröffnet. Gelegenheit macht Schulkürmer: die Mehrheit im Abgeordnetenhaus, die Stimmung in gewissen Kreisen und die Reaktion in Deutschland können nur ermuntern zur Ausführung des längst gehegten Planes.

Der Versuch, das Reichsrecht durchs Landesrecht zu brechen und die endliche Festsetzung der Schulpflicht den Landtagen zu überlassen, dürfte bald vereitelt werden. Dieser Antrag bezweckt eine Aenderung der Verfassung und erfordert zwei Drittel der Stimmen zu seiner Annahme. Die Schulfreunde im Abgeordnetenhaus sind aber zahlreich genug, daß sich eine solche Mehrheit nicht zu bilden vermag, wenn Alle fest zusammenstehen, wenn sich nicht wieder vierundvierzig „Staatsmänner“ finden, vom Wahne befreit, durch die Verläugnung ihres besten Selbst Oesterreich vor Hohenwart und Clam-Martiniß bewahren zu können.

Insofern es jedoch auf die einfache Mehrheit des Abgeordnetenhauses ankommt, ist das Schulgesetz verloren, wird die Schule den erbittertesten, grundsätzlichen und gefährlichsten Gegnern ausgeliefert.

Im Herrenhause besitzen die Konservativen zwar die Mehrheit — Jene also, welche das Vorhandensein, darunter auch das Schulgesetz erhalten wollen; aber den „Herren“ fehlt das Zeug, lange Widerstand zu leisten und kann auch dieser schließlich unwirksam gemacht werden durch einen ausgiebigen Schub, welchen das Ministerium der nächsten Zukunft vornimmt.

Von dem Gedanken, die Schule uns auf kurze Zeit entzissen zu sehen, dürfen wir uns aber nicht beirren, nicht verwirren lassen. Wenn

sie je berechtigt ist, so gilt hier die Mahnung:

Klarer Blick und sichere Hand

Werden behüten das Vaterland!

Das Bewußtsein, was zurückerobert werden muß, wird uns dann stählen und stärken. Die freisinnige Partei Oesterreichs kann gar nicht an die Wand gedrückt werden, wenn sie sich nicht drücken läßt. Die freisinnige Partei Oesterreichs erwehrt sich eines jeden Gegners, wirft Alle miteinander in den Sand; aber sie muß Ziel haben, sie muß warm werden für dasselbe und daß sie dies wird, müssen Hohenwart und Clam-Martiniß besorgen.

Gespornet und gepeitscht erkämpfen wir uns die Schule wieder — erkämpfen uns zugleich die Gewähr gegen jede Bedrohung dieser Heimstätte allgemeiner unentbehrlicher Volksbildung. Franz Wiesthaler.

## Unser Bauernstand.

In der „Allgemeinen Augsburger Zeitung“ läßt sich eine Stimme „von der Mur“ über den österreichischen Bauernstand folgendermaßen vernehmen:

I.

Der österreichische Bauer ist im Verarmen begriffen und zugleich im Verschwinden, denn es ist Thatsache, daß namentlich in den Gebirgsgegenden die Zahl der Bauern sich vermindert und jene der Pächter steigt.

Man braucht gerade nicht jenen Pessimisten Recht zu geben, welche schon für die nächste Zeit ein vollständiges Aussterben dieser wichtigen Berufs-Klasse und in Folge dessen englische oder irische Zustände prophezeien, und wird trotzdem das Auge nicht verschließen vor der beachtenswerthen Erscheinung, daß eine immer größere Zahl von Bauernwirthschaften in die Hände von Nichtbauern übergeht und von den neuen Eigenthümern durch Miethpersonen bewirtschaftet wird, wobei gewöhnlich weder der

eine noch der andere Theil seine Rechnung findet.

Wo liegen nun die Gründe für diesen Umschwung? Sie sind vielfach ineinander verschlungen, reichen theils tief in die Vergangenheit zurück, greifen theils auch in andere Wissenschaftsgebiete ein — kurz, es zeigt sich da eine solche Mannigfaltigkeit, daß es fast unmöglich ist, im Gewirre den leitenden Faden zu finden, und jedenfalls sehr schwer, den Gegenstand in einem Zeitungs-Artikel zu erschöpfen. Man muß sich da auf Andeutungen beschränken, soll die Geduld des nicht fachmännischen Lesers nicht auf eine allzu harte Probe gestellt werden.

Die österreichische Landwirtschaft wurde von jeher sehr gemüthlich, sehr primitiv und mit größerm Vertrauen auf des Himmels Güte als der Menschen Wisz betrieben. Man genoß, was der Boden gab, verkaufte, was gerade übrig blieb, und zerbrach sich den lieben Kopf weder über die Mittel, durch welche die Produktion vergrößert, noch über jene, durch die ein reichlicherer und lohnenderer Abjaz nach außen erzielt werden könne.

Es ist schwer zu sagen, wem bei diesem Treiben die Palme gebühre: dem Bauern, der nicht mehr that, als er gerade thun mußte, oder der Regierung, welche (es war dies bekanntermaßen österreichische Staats-Maxime) fast nur hohe Politik trieb und für extensive Staatswirthschaft einen sehr regen, für intensive hingegen gar keinen Sinn zeigte. Genug, die österreichische Agrikultur lief die längste Zeit in den alten, ausgefahrenen Geleisen und rationelle Ausbeutung des Bodens, das Streben nach immer besserer Verwerthung der gewonnenen Produkte gehörten zu den unbekanntem Dingen.

Das ging nun an, so lange die Gunst und Einfachheit der Verhältnisse den Kampf um's Dasein fernhielt. Die Bedürfnisse waren gering, die Leistungen zu öffentlichen Zwecken verhältnißmäßig unbedeutend und die Preise

## Feuilleton.

### Ein Ball im Irrenhause.

(Fortsetzung.)

Wunderbar von diesem geheimnißvollen Blicke angegangen, näherte ich mich der Frau, die trotz ihres bleichen Aussehens mehr Reize für mich hatte, als all die blühenden Mädchen-gestalten, denen ich bisher begegnet war. Endlich stand ich ganz in ihrer Nähe und wagte, sie zu der Polonaise zu engagiren, selbst auf die Gefahr hin, einen Korb zu bekommen, da ich ihr nicht vorgestellt war. Zu meiner Verwunderung nahm sie mein Anerbieten an und ich war schon eitel genug, dieses Glück meiner Kühnheit und von der Natur nicht ganz vernachlässigten Persönlichkeit zuzuschreiben.

Man kann sich denken, daß ich meinen ganzen Geist und all die mir zu Gebote stehende Liebenswürdigkeit aufbot, um meine Tänzerin zu unterhalten. Sie hörte mir auch anscheinend mit der größten Aufmerksamkeit zu und ich schmeichelte mir, bereits einen bedeutenden Eindruck auf sie oder gar auf ihr Herz gemacht zu haben, aber so sehr ich mich auch bemühte, eine entsprechende Antwort auf meine Fragen zu

erhalten, so mißlang mir jeder derartige Versuch. Nur mit Mühe und Noth entpreßte ich ihr ein trockenes „Nein“ oder ein eben so trockenes „Ja“; im Uebrigen setzte sie meinen geistreichsten Reden ein eben so hartnäckiges als beleidigendes Stillschweigen entgegen. Ich konnte mir nicht denken, daß eine Frau mit solchen Augen keinen Geist besitzen sollte; deshalb stellte ich ihr Versinken auf Rechnung einer kleinen weiblichen Rache, um mich für meine Zudringlichkeit zu strafen. Meine Eitelkeit erhielt dadurch einen neuen Sporn und ich setzte alle Schleusen meiner Veredsamkeit in Bewegung, um ihr Stillschweigen zu brechen und endlich ihren feinen, geistreichen Lippen ein interessantes Wort oder ein zustimmendes Lächeln abzugewinnen. Vergebliche Mühe, alle meine Anstrengungen waren umsonst; ich verzweifelte zum ersten Male vielleicht in meinem Leben einer Dame gegenüber; ich fühlte mich vernichtet und vollkommen gedemüthigt. Mit mehr Ungeduld, als ich anfänglich mir vorgestellt hatte, erwartete ich das Ende der Polonaise, welche mir eine Ewigkeit zu dauern schien. Sobald der letzte Takt verhallt war, führte ich meine stumme Schöne oder schöne Stumme zu ihrem Plage zurück, noch einmal um Entschuldigung für meine Zudringlichkeit bittend; sie sah mich nur mit ihren wunderbaren Augen an, ohne eine

Silbe mir zu antworten. O, es war zum Verzweifeln! Auch hier schien es mir nur auf eine Mystifikation abgesehen. — Als ich mich umwendete, entdeckte ich endlich meinen alten Freund, den Direktor, der mir sogleich entgegenkam.

„Verzeihe nur“, sagte er, „daß ich Dich dem Zufalle überlassen mußte und Dich nicht selbst empfangen konnte; aber ein Arzt ist selten Herr seiner Zeit. Wie ich sehe, hast Du bereits Dich bekannt gemacht und sogar schon getanzt.“

„Sage mir, wer war meine Tänzerin? Du kennst sie gewiß.“

„Dort die Dame mit den schönen Augen? Baronin von Eichenhof.“

„Ganz recht; ich wollte Dich nur fragen —“

Aber ehe ich noch meine Fragen stellen konnte, war der Direktor mir entführt und ich gerade so klug, als zuvor. Ich wußte wirklich nicht, ob ich meinen Freund mehr beneiden oder mehr bedauern sollte. Nie habe ich in einer Gesellschaft einen Wirth getroffen, der mehr von seinen Gästen in Anspruch genommen wurde, als er. Jeder wollte mit ihm reden, wenigstens ein Wort aus seinem Munde hören; Alles drängte sich um ihn; man suchte ihn für sich zu fesseln und ihn ausdauerlich festzuhalten

der Bodenprodukte im Verhältniß zu den Preisen der übrigen Gegenstände sehr gute.

Aber es ist schon ziemlich lange her, daß am ökonomischen Himmel die Zeichen eines gewaltigen Umschlages sichtbar wurden, und es kann weder der österreichischen Landbevölkerung, noch der Regierung der Vorwurf erspart werden, daß sie dieselben zu wenig beachteten. Anstatt sich, wie anderswo, zum mindesten theilweise in die neue Zeit zu schicken, lebte der österreichische Bauer in seinem alten Schlenbrian fort. Er fügte sich nur insofern in die Anforderungen der Gegenwart, als er sich manche Bedürfnisse derselben aneignete, deren Befriedigung bloß bei gleichzeitiger Erhöhung seiner Einnahmen erlaubt gewesen wäre. Gleichzeitig wurden die öffentlichen Lasten größer; der Staat nahm seine zuverlässigsten Steuerzahler, den stets gedulden Landmann, für sehr kostspielige Zwecke in Anspruch.

Aber auch auf dem Gebiete der produktiven Leistungen gab es Niesiges zu thun, da eben in frühern Jahren so ziemlich Alles vernachlässigt worden war, was einem Kulturstaat zu schaffen obliegt. Und die Einnahmen sanken gleichzeitig immer mehr. Ein trefflich ausgebildetes Verkehrs-System eröffnete den Boden-Produkten ferner Länder den Weg nach Europa und rapid zunehmender Unternehmungsgelüste beutete die Gelegenheit auf das trefflichste aus, während dem österreichischen Landmann im eigenen Lande die nöthigen Kommunikationsmittel nicht zu Gebote und ebensowenig die geistigen Hilfsmittel für den großen Wettkampf der Nationen zur Seite standen.

### Zur Geschichte des Tages.

Langsam voran geht es auch mit unserer Ministerkrise, wodurch sich diese nachtheilig gestaltet für Gesetzgebung und österreichische Verwaltung. Laaffe hält noch fest am Koalitionsgedanken und wird mit diesem fallen, wie er bis jetzt mit demselben geschwankt. Die Feudalen und Klerikalen nehmen die Sache fürchterlich ernst.

Anlässlich der Verhandlung des ungarischen Oberhauses, betreffend die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina wurde auch von hochkonservativer Seite die Abneigung bekundet gegen jede Gemeinsamkeit über die Grenzen des Ausgleiches. Dieser Erklärung werden die Vertheidiger der Personalunion gedenken, wenn es zur Erneuerung des Ausgleiches kommt.

Der militärische Wettlauf dauert fort. Auf die beantragte Vermehrung des Heeres in Deutschland will Frankreich mit dem gleichen Entschluß antworten, was dann wieder auf ersteres zurückwirken muß. Und dieses Beispiel

zieht mächtig Oesterreich-Ungarn, Rußland, Italien nach in den Abgrund.

### Vermischte Nachrichten.

(Christenthum in England. Die Shakers.) Unter den dreihundertvierundachtzig christlichen Sekten Englands nehmen die Shaker eine hervorragende Stelle ein. Die vollste Gütergemeinschaft herrscht unter ihnen. Sie leben einträchtiglich als Brüder und Schwestern und bringen das Kunststück fertig, zu leben, ohne zu arbeiten. Diese Art Existenz gefällt selbstverständlich nicht Wenigen, und die Sekte der Shaker ist daher im starken Zunehmen und wird es bleiben, bis der Reiz der Ruheit vorüber ist und die Leute gleich andern Sterblichen um das liebe Brot werden arbeiten müssen. Unlängst trat in ihre Reihen auch eine junge Frau ein. Als sie den Vorstellungen ihres Mannes kein Gehör gab und, statt zurückzugehen, es vorzog, in der Brüdergemeinschaft zu leben, machte sich der junge Ehegatte mit einigen Freunden auf und überfiel das Feldlager der Shaker bei Gordle in der Nacht. — Die Shaker wehrten sich tapfer, wurden aber geschlagen, und der junge Ehegatte trug, wie ein Sabiner, seine Gattin triumphirend von der Wahlstätte.

(Am See der vier Waldstätten. Tell's Kapelle.) Die Regierung von Uri hat die Tellkapelle am Vierwaldstätter-See — bei der Tellsplatte, wo der Sprung stattgefunden, wegen Baufälligkeit neu herstellen lassen. Bei diesem Anlasse leuchtete in dem Schweizerischen Kunstverein der Gedanke auf, dieselbe im Innern mit großen Fresko-Gemälden nach der an Wilhelm Tell geknüpften Ueberlieferung auszuschnüden und dadurch zu einem nationalen Kunst-Denkmal zu erheben, das an seiner klassischen Stelle dem gegenüberliegenden Natur-Denkmal des Rütli in würdiger Weise entsprechen würde. Nach längeren Verhandlungen mit der Landes-Behörde von Uri kam eine Uebereinkunft zu Stande, nach welcher der Kunstverein für die im letzten Herbst unter Dach gebrachte Kapelle die ganze innere Ausschmückung übernommen hat, bestehend in den Altären, in vier historischen Bildern (Rütli-Schwur, Apfelschuß, Tellsprung, Gessler's Tod) und in der malerisch-dekorativen Behandlung des Deckengewölbes. Die Regierung von Uri wird eine Aufsicht bestellen, welche den Besuchern unentgeltlich den Eintritt zu öffnen hat. Bei der für die Schweizerischen Künstler im In- und Ausland eröffneten diesjährigen Konkurrenz ist Herr Städelberger, Kunstmaler in Basel, mit dem ersten Preise gekrönt worden. Derselbe hat die ihm zugetheilte, ebenso schöne als große Aufgabe mit freudiger Begeisterung übernom-

men, ist nun schon den zweiten Sommer hindurch in der Urtschweiz mit Aufnahme von Typen aus dem Volke beschäftigt gewesen und wird je während des Sommers der drei nächsten Jahre die komponirten Kartons an Ort und Stelle in Fresko ausführen. Zur Ausschmückung der Kapelle in bereits erwähnter Weise bedarf es einer Summe von 50.000 Fr. Um dieselbe zusammenzubringen, wendete sich nun der Kunstverein vorzugsweise an die schweizerische Jugend, da ja auch das Rütli vor 25 Jahren durch die kleinen Gaben schweizerischer Schulkinder erworben worden ist. Diesmal werden besonders die mittleren und hohen Schulen, ferner die unter der Jugend bestehenden sehr zahlreichen Vereine aller Art, sowie die Schweizer im Auslande eingeladen, zu zeigen, daß sie auch Sinn für Kunst haben, was sonst den Republikanern abgesprochen wird, und dazu beizutragen, die Stätte, von der unsere Dichter so schön gesungen, wohin alljährlich so viele Tausende wallfahren und die nach der Eröffnung der St. Gotthard-Bahn noch viel mehr als bisher besucht werden wird, in einer würdigen Weise auszuschnüden. Der Aufruf hat bereits lebhaften Anklang gefunden und die ersten Anfänge der Sammlung von Beiträgen lassen hoffen, daß die nothwendige Summe bald beisammen sein wird.

(Papst und Sultan.) Monsignore Vanuselli geht als päpstlicher Nuntius nach Konstantinopel. Vanuselli ist der erste bei der Pforte beglaubigte Nuntius, da sich die Sultane bisher geweigert haben, einen Vertreter des Statthalters Christi an ihrem Hofe zu dulden. Ja, noch unter dem Großvater des jetzigen Sultans, Mahmud II., war es den Beamten auf der hohen Pforte strengstens verboten, die Würde des Papstes oder Legaten selbst in irgend einem offiziellen Schriftstücke anzugeben, und wählte man dafür stets eine Umschreibung. Gewöhnlich nannte man den Papst „den rothen Hahn“. Sultan Mahmud II. war auch der letzte Sultan, der gemäß einem alten Gebrauche in seinem Hause nach seiner Krönung in der Cybus-Moschee dem Scheich-ul-Islam zurief: „Auf Wiedersehen beim rothen Hahn in Rom!“ womit er andeuten wollte, daß auch sein ganzes Streben dahin gehen werde, Rom zu erobern.

(Die k. k. Staatsgewerbeschule in Graz.) An der Staatsgewerbeschule in Graz werden am 16. März d. J. alle vier Kurse der ornamentalen Abtheilung wieder eröffnet; es ist sonach im Gegensatz zu den Mittelschulen und anderen Fachschulen mittleren Ranges der Schülereintritt nicht nur im Herbst, sondern auch im Frühjahr ermöglicht. Als Aufnahmebedingung wird der Nachweis des zurückgelegten 14. Lebensjahres, also an Vorstudien nur die Volksschule gefordert. Solche neueintretenden

Es fand ein förmlicher Wettkampf um seine Person statt und besonders die Damen schienen keineswegs auf einander eifersüchtig zu sein. Ich freute mich über eine solche Beliebtheit, obgleich ich selbst darunter zu leiden hatte, da ich nur selten und im Fluge meinen Freund zu sehen bekam; an Sprechen war unter solchen Umständen gar nicht zu denken. Aus demselben Grunde mußte ich also auf die Befriedigung meiner Neugierde verzichten und mich vorläufig nur mit dem Namen der stummen Baronin mit den schönen Augen begnügen.

Noch ganz niedergebeugt von meiner ersten Niederlage, ließ ich den nächsten Tanz vorübergehen und suchte Unterhaltung im Nebenzimmer, wo einige Spieltische aufgestellt waren. Als Zuschauer nahm ich Antheil an einer Wirthparthie, welche von zwei Herren und einer Frau gespielt wurde. Niemals waren mir ähnliche Spieler vorgekommen; jedes von ihnen schien mir ein seltenes Original zu sein. So oft die schon ältere Dame Karten gab und zufällig Coeur Trumpf wurde, stieß sie ein schallendes krampfhaftes Gelächter aus, worauf sie im halbleisen Tone nach einer eigenen Melodie die Worte sang: „Herzen macht Schmerzen, Pique aber froh“, wozu sie mit dem Kopfe und ihrer schon aus der Mode gekommenen hohen Frisur in ganz seltsamer Weise wackelte. Auch die

beiden Herren hatten ihre besonderen Angewohnheiten, wie man sie bisweilen bei alten Spielern findet. Wenn der Erste ausspielte, warf ihm stets der Zweite einen wüthenden Blick zu und meist blieb es nicht nur bei bloßen Blicken, sondern es wurden auch allerlei scharfe, anzügliche Redensarten von ihm vorgebracht und zuletzt die Karten auf den Tisch geworfen, ohne Rücksicht auf die Gegenwart der Dame zu nehmen. Diese Heftigkeit des Einen bildete in der That einen komischen Kontrast zu der fast phlegmatischen Sanftmuth des Andern, der für den ausbrausenden Zorn seines Gegners nur ein stumpfes Lächeln und seine Tabakdose hatte, aus der er bei jedem neuen Wuthausfall des Tyrannen eine Prise mit den einleitigen Worten nahm: „Contentance, nur immer Contentance, Patience und Patience.“

Zuletzt ermüdete mich dies einförmige Schauspiel und ich kehrte wieder in den Saal zurück, wo einige Erfrischungen herum gereicht wurden. Dort in einer Ecke stand der junge Chemiker, der Entdecker der versteinerten Luft, und schien sich lebhaft mit der Analyse eines Glases Mandelmilch zu unterhalten, während meine Tänzerin mit ihren bezaubernden Augen die Decke anstarrend einen Löffel Ananasis zwischen ihren zarten Lippen schmelzen ließ. Der Bediente näherte sich auch mir mit dem Präsen-

tirteller und bot mir einige Erfrischungen an, für die ich ihm danke.

„Warum nehmen Sie denn nichts?“ fragte mich ein feingekleideter Herr, der mir eine große Sorgfalt auf seine Toilette verwendet zu haben schien; „warum nehmen Sie nichts?“ wiederholte er in verwundertem und, wie es mir vorkommen wollte, gebieterischem Tone.

„Ich danke, da ich weder Hunger noch Durst verspüre“, entgegnete ich ablehnend.

„Sie müssen aber essen und Sie sollen trinken. Ich befehle es Ihnen!“ herrschte er mir mit hochmüthiger Geberde zu.

„Mein Herr, der Scherz geht doch zu weit!“

„Wer sagt Ihnen, daß ich scherze! Wissen Sie, mit wem Sie sprechen!“

„Zwar habe ich nicht die Ehre, aber jedenfalls sind Sie so gut wie ich hier ein Gast des Direktors.“

„Ich ein Gast? Lächerlich! Ich bin der Kaiser Napoleon, der Herrscher der ganzen Welt.“

(Schluß folgt.)

Schüler, welche bereits höhere Schulen besucht haben, können auch in einen der höheren Kurse aufgenommen werden, wenn sie das Resultat einer Ueberprüfung als hierzu geeignet erscheinen läßt. So mancher Mittelschüler, dessen Verhältnisse sich seit Beginn seiner Studien geändert haben, so daß er seinen Vorsatz: einstens eine Hochschule zu besuchen, nicht realisiren kann, dürfte die Gelegenheit ergreifen, in möglichst kurzer Zeit sich ein abgeschlossenes fachliches Wissen und jene manuellen Fertigkeiten anzu eignen, welche ihn befähigen, im Gewerbestande ein anständiges Unterkommen zu finden. Die zweimonatliche Ferienzeit im Herbst würde dann mit Vortheil dazu benützt werden, in dem betreffenden Gewerbe zu praktiziren und damit den Beginn der eigentlichen Geschäftstätigkeit zu eröffnen. Junge Leute, welche, nachdem sie der Volksschulpflicht Genüge gethan haben, bereits in ein Gewerbe eingetreten sind, um dasselbe praktisch zu erlernen, und welche bestrebt sind, sich zur selbständigen Führung eines Gewerbes auszubilden, finden an der ornamentalen Abtheilung der Staatsgewerbeschule jenen Unterricht, welcher sie hiefür geeignet macht. Die ornamentale Abtheilung ist speziell eine Schule für das Kunstgewerbe, sonach ist ihr Besuch besonders wichtig für Möbeltischler, Drechsler, Holzschnitzer, Bildhauer, Vergolder, Kunstschlosser, Schmiede, Gießer, Mechaniker, Sefelure, Graveure, Bronzearbeiter, Gärtler, Silber- und Goldarbeiter, Topfzieher, Glas- und Porzellanmaler, Zimmermaler, Schriftenmaler, Anstreicher, Buchbinder, Lithographen, Buchdrucker, Hafner etc. etc., kurz, für alle Gewerbetreibenden, bei denen besondere Fertigkeit im Zeichnen, gut gebildeter Geschmack und Kenntniß der Kunstformen und Stylarten wesentlich sind. Aber auch anderen Gewerbetreibenden wird an der Staatsgewerbeschule so Manches für ihr Geschäft Nöthige geboten, was in der Volks- oder Bürger-Schule nicht gelehrt und was ihnen in der Lehre beim Meister nicht geboten wird.

Die Lehrgegenstände, welche sich auf die vier Semesterkurse der ornamentalen Abtheilung vertheilen, sind folgende: Deutsche Sprache, gewerbliche Buchführung, Rechnen, Geometrie, Projektionslehre, Naturlehre, Mechanik, Formenlehre, Farbenlehre, Kalligraphie, geometrisches Zeichnen, Ornamentenzeichnen und auch Modelliren.

Der Besuch der Schule verursacht die geringstmöglichen Kosten; das Schulgeld von nur 3 fl. per Semester wird unbemittelten, fleißigen Schülern anstandslos vom Staate erlassen, und wahrhaft dürftige und würdige Schüler werden vom Staate durch Stipendien und von einem an der Anstalt bestehenden Schüler-Unterstützungsvereine durch Beihilfen mit Arbeitsmaterialien und Requisiten, Freitisch-Anweisungen etc. unterstützt.

Bei den fortwährend sich steigenden Anforderungen des Geschmades werden mit der Zeit nur jene Kunstgewerbetreibenden eintäglichen Verdienst finden, welche durch tüchtige Fachschulbildung diesen Anforderungen gerecht zu werden in der Lage sind. So ist diese Schule ein wichtiger Faktor zur Hebung des einheimischen Kunstgewerbes, und daß diese Thatsache immer mehr in gewerblichen Kreisen Würdigung findet, zeigt der stetig zunehmende Besuch der Anstalt. Die Einschreibungen in alle vier Kurse des nun folgenden Sommer-Semesters werden vom 16. Februar bis 16. März in der Direktionskanzlei der Staats-Gewerbeschule, II. Bezirk, Pfeifengasse Nr. 1, täglich von 10—12 Uhr vorgenommen werden.

(Schulwesen. Die Volksschule in der Steiermark.) An den öffentlichen Volksschulen der Steiermark waren im Schuljahre 1879 151,000 schulpflichtige Kinder, von denen 129,000, also 86 Prozent, die Schule wirklich besuchten; 22,000 Schulkinder, also 14 Prozent, bleiben ohne Unterricht; am ungünstigsten ist der Schulbesuch in Untersteiermark. Die Zahl der Lehrkräfte betrug 1440, so daß durchschnittlich 89 Schulkinder auf eine Lehrkraft kommen, während nach dem Gesetze nicht mehr als 80 einem Lehrer zugewiesen werden sollen. Um den gesetzlichen Anforderungen bezüglich des Ver-

hältnisses der Schüler- und Lehrkräfte zu entsprechen, sind für die öffentlichen Volksschulen in Steiermark noch weitere 500 Lehrkräfte erforderlich, und es ist ein Mangel an Lehrern trotz der guten Frequenz der im Lande bestehenden zwei Lehrer-Bildungsanstalten fühlbar, wogegen es schwerhält, alle weiblichen Lehrkräfte, welche Steiermark heranbildet, in Schulen unterzubringen. Die Lehrergehälte nehmen die Summe von 848,000 fl. in Anspruch; eine Lehrkraft kostet im Durchschnitt 588 fl., ein Schulkind 6 fl. 57 kr.

(Die Vorläufer der Lungenschwindsucht — Tuberkulose.) Die Tuberkulose (Lungenschwindsucht) hat stets ihre Vorläufer. Diese bestehen theils in einzelnen Krankheitsercheinungen, theils sind es selbständige Krankheiten (Erstschüpfungskrankheiten), welche, wird nicht rechtzeitig gründliche Hilfe gebracht, oft Lungenschwindsucht im Gefolge haben. Oft sind es ein einfacher Husten, eine etwas länger andauernde Heiserkeit, ein Katarrh der Luftwege, die den tuberkulösen Prozeß einleiten, sehr häufig aber ist auch der länger andauernde, chronische Katarrh schon der Beginn des tödtlichen Leidens. Zu den selbständigen Krankheiten, die sehr häufig die Vorläufer der Tuberkulose bilden, gehören: Strophulose (Strophelsucht), Blutarmuth, Bleichsucht, Rhachitis (englische Krankheit), sowie allgemeine Entkräftung nach schweren Fieberkrankheiten. Die Ursache aller dieser Krankheiten liegt im Blute, das die zur normalen Lebensfunktion notwendigen Stoffe nicht in entsprechender Menge enthält. So fehlt dem Blute Bleichsuchtiger, Blutarmer, der Rekonvaleszenten das Eisen, dem Blute Strophulöser und Rhachitiker oxydirbarer Phosphor, Eisen und Kalk und bedingt dieser Mangel das Entstehen der genannten Krankheiten. Um diese zu entfernen, müssen wir dem Blute solcher Kranken diese fehlenden Stoffe ersetzen. Hierzu eignet sich wegen seiner vorzüglichen Zusammensetzung aus Phosphor, Eisen und Kalk der vom Apotheker Julius Herbarth in Wien (zur Barmherzigkeit, VII, Kaiserstraße 90) bereitete unterphosphorigsaure Kalt-Eisen-Syrup. Nach den damit erzielten überraschend günstigen Resultaten verlieren sich unter dessen Einfluß rasch alle Katarrhe der Luftwege, stellt sich ein guter Appetit, ruhiger Schlaf, eine gesunde Gesichtsfarbe ein und nehmen die Kräfte zu. Bei Strophulose und Rhachitis ist die Wirkung eine überraschend schnelle und sichere und erholen sich besonders Kinder in auffallend kurzer Zeit. Es bildet sonach Herbarth's Kalt-Eisen-Syrup nicht nur ein vorzügliches Heilmittel gegen genannte Krankheiten, sondern auch das sicherste Vorbeugungsmittel gegen Tuberkulose. Genauer Belehrung in der jeder Flasche beiliegenden Broschüre von Dr. Schweizer. Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr. Um das Mittel echt zu bekommen, begehre man stets ausdrücklich „Herbarth's Kalt-Eisen-Syrup“ und beziehe ihn entweder direkt vom Erzeuger oder durch folgende Depots:

Marburg S. Bancalari, Cilli S. Kupferschmied, Deutschlandsberg Müller's Erben, Feldbach Zul. König, Radkersburg C. Andrien, Graz A. Redwed, Klagenfurt W. Thurwald, Raibach C. Birsich.

## Marburger Berichte.

(Spende.) Der Kaiser hat zum Bau des Schulhauses in Ober-Ponitzl, Bezirk Cilli, einen Beitrag von 250 fl. gespendet.

(Karneval.) Von Pettau — 8. Februar — wird uns geschrieben: „Sitzt man mit alten Herren an einem Tische und dreht sich das Gespräch zufälligerweise um den Karneval und seine Vergnügen, so hört man fast regelmäßig die gleichen Klagen über die jetzt so überhandnehmende Ungemüthlichkeit. Ein — bemerkt der Eine — lassen sich die Familien auf einem Ball in einfachen Hauskleidern Kapäuner mit Kompot vorsetzen, heute trinken sie Limonaden in hocheleganter Toilette. „Da fahr ich doch lieber im Sommer nach Wien oder nach Adelsberg, Triest und Venedig, als jetzt für einen einzigen Ballabend so viel Geld auszugeben“, sagt der Andere. Dem Dritten kommt wieder so eine Dame in ihrem starrenden Ballschmucke so vor, wie eine unheimliche Festung oder gar wie ein Noli me tangere. Nun, es mag allerdings etwas daran sein, sich einmal so recht schön machen zu können und welche Dame liebt nicht den Fuß, unbekümmert um die Bresse, die dadurch in die Finanzen des Vaters oder Vattens gelegt wird. Dieserhalb darf es aber auch nicht Wunder nehmen, wenn die Bezeichnung „Ball“ allmählig von den Karnevals-Programmen verschwindet und dem „Kränzchen“ oder gar dem bescheidenen Namen „Abend“ Platz macht. So ein „Abend“ war es, welcher gestern in Herrn Rurscheg's gastlichen Lokalitäten so ziemlich die Mehrzahl unserer bürgerlichen Kreise versammelte. Die sinnigen Dekorationen aus Ephen, Scheibenspielen, Scheiben, Hirschgeweihen und allerlei geflügeltem und nicht geflügeltem Gethier des Waldes, das mit seinen gläsernen

Augen gar neugierig auf das Gewoge herniederblickte, bewies, daß der Abend von einer Schützengesellschaft arrangirt worden sein mußte. Unsere noch junge Kapelschützengesellschaft gab der Bürgerschaft Pettau's ein Rendezvous, das mit gewohnter Liebenswürdigkeit akzeptirt ward. In einfacher, aber äußerst netter Toilette erschienen sie, die lieblichen Töchter und Frauen unserer Stadt, um bei dem Klange unserer vortrefflichen Musikvereinskapell: Terpsichoren zu huldigen. „Die alten Zeiten der Gemüthlichkeit sind zurückgekehrt“, riefen die Alten und hoch gingen die Wogen der Unterhaltung und des Vergnügens. Sämmtliche Honoratioren unserer Stadt beehrten die Gesellschaft mit ihrer Gegenwart. Zum Schluß darf es nicht unerwähnt bleiben, daß der Löwenantheil an dem Arrangement, den eleganten Souvenirs, welche allgemein bewundert wurden, etc., dem Herrn Franz Kaiser gebührt. Derselbe darf mit Stolz auf sein wohlgelungenes Werk blicken. Mögen sich solche Abende in Pettau noch oft wiederholen.

(Hebung der Pferbezucht.) Der „Verein zur Hebung der Pferbezucht in Steiermark“ hat folgende Auszeichnungen verliehen: silberne Medaille: Mathias Semlitsch, Kaufmann in Luttenberg — bronzene Medaille: Anton Pregl, Verwalter in Mann — belobende Anerkennung den Grundbesitzern: Martin Golob in Pistova, Georg Streinitschag in Klein-Sonntag, Franz Horvat in Wantschen, Jakob Remek in Scholadein, Jakob Karba in Wagendorf, Johann Oswald in Pischg, Josef Janeschitz in Altendorf bei Wisell.

(Wolfsjagd.) In der Nähe von Luttenberg wurde ein Wolf erlegt.

(Freigesprochen.) Am 5. Jänner Nachts saß der Schuhmacher Franz Bachschitsch im Gasthause zu Bukoschel, zechte wacker, mißhandelte seine Gattin und gerieth dem Grundbesitzer Johann Peterkowitz, welcher die Bedrohte zu schützen versuchte, in die Haare. Peterkowitz griff endlich zu einem Radelwaller und schlug dem Schuster auf den Kopf. Die Verletzung war tödtlich und starb Bachschitsch am 10. Jänner. Die Geschwornen erklärten: nicht schuldig!

(Fälschung.) Der Gastwirt Alois Gornik in Pettau erhielt von einem Feldbauer eine Zehner-Banknote, welche bei näherer Betrachtung als gefälscht erkannt wurde. Die Fälschung ist gelungen, der grüne Ueberdruck stark ausgeführt, der Wasserdruck mittels einer fetten Substanz nachgeahmt.

(Selbstmord.) Der Bindergefelle Johann Reif von Roskall in Baiern (Mittel-Franken), welcher hier in der Brauerei des Herrn Thomas Göz gearbeitet, hat sich in Graz vor der Wohnung seiner Geliebten (Pfeifengasse Nr. 7) erschossen. — Reif hinterläßt zwei unmündige Kinder.

(Aus der Gemeinde stube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet eine Sitzung des hiesigen Gemeinderathes statt und kommen unter Anderem zur Verhandlung: Zuschrift des Bezirksgerichtes Marburg l. D. U., betreffend die Anlegung der neuen Grundbücher — Zuschrift des Militär-Stationskommando's betreffend Herstellung von Neubauten zur Unterbringung von Militär.

(Ehrenbeleidigung.) Gestern Nachmittag halb 4 Uhr findet bei dem Bezirksgerichte Marburg l. D. U. die Schlussverhandlung, betreffend die Klage auf Ehrenbeleidigung statt, welche die Herren Koppitsch und Kremshofer, Mitglieder des Ballkomite's der jungen Kaufleute, gegen Herrn Alois Quandt erhoben. Die Kläger werden von Herrn Dr. Kosjek (in Graz) vertreten.

## Letzte Post.

Die liberalen Mitglieder des Polenklubs agitiren gegen fernere Allianz mit den Tschechen und Ultramontanen.

Zwischen den Kabinetten von Wien und Petersburg hat eine Annäherung stattgefunden.

Die Regenschafft Bulgariens untersagt die Zusammenkunft der radikalen Landtagsmitglieder, die am 15. Februar in Ruffschul hätte stattfinden sollen.

Heute Mittwoch den 11. Februar 1880  
im Casino-Speisesaale:

# Großer Häringsschmaus

(Herrn-Abend)

des  
**Marburger Männergesang-Vereines**  
unter der Mitwirkung der Vereins-Hauskapelle.

Die P. T. Herren unterstützenden Mitglieder werden dazu freundlichst eingeladen. —  
Gäste, von Mitgliedern eingeführt, sind willkommen.  
Anfang 8 Uhr. Die Vereinsleitung.

Heute Mittwoch den 11. Februar:  
**Häringsschmaus**  
bei Adolph Friß, Magdalenvorstadt. 160

**Nächstes Bolzschießen**  
Freitag den 13. Februar. (158)

K. k.  
**Staatsgewerbeschule**  
in Graz.  
Am 16. März  
beginnt der Unterricht in  
**allen 4 Cursen der**  
**ornamentalen Abtheilung**

(Fachschule für Kunsthandwerker).  
**Aufnahmebedingungen:** Nachweis  
des zurückgelegten 14. Lebensjahres, un-  
bescholtener Lebenswandel und der Erlag von  
1 fl. Einschreibgebühr.

**Schulgeld:** 3 fl. per Semester; arme  
fleissige Schüler können hievon befreit werden.

**Neu-Eintretende** Schüler, welche in  
einem höheren als dem 1. Curse Aufnahme  
finden möchten, werden nach den Ergeb-  
nissen einer Ueberprüfung eingetheilt.

**Stipendien:** Mindestens 250 fl. für  
das Sommersemester.

**Unterstützungsverein** für dürftige  
Schüler an der Anstalt.

**Einschreibungen:** Vom 16. Februar  
bis 16. März täglich von 8—10 Uhr in der  
Direktionskanzlei, Pfeifengasse 1. (162)

Direction der k. k. Staatsgewerbeschule.  
**C. Lauzil.**

## Schnittzeichnen.

Der Kurs für Schnittzeichnen nach einer  
bewährt leichtfaßlichen Methode beginnt diesmal  
am 16. Februar und dauert 14 Tage.

Es werden auch **Kostmädchen** auf-  
genommen. (164)

Marburg, Schillerstraße Nr. 6.

## Lebende Karpfen

sind täglich zu haben aus dem Burkhart-  
schen Teiche. (166)

Anzufragen bei Alois Leonhard in  
Kartischobin, außer der Grozerthormauth.

## 2 Rappen

als Zug- und Kaleschpferde,  
**1 vierfüßiger Barutsch und**  
**1 Fuhrwagen,**

beide in gutem Zustande, sind billigst zu ver-  
kaufen.

Anzufragen bei Frau Maria Schraml  
in Marburg. (161)

## Aufforderung.

Die Herren Schauspieler Hugo Charles  
und Inspizient Eduard Fentsch werden zum  
wiederholten Male aufgefordert, ihre Schuld  
für Mittagsgeld zu bezahlen, sonst bin ich ge-  
zwungen, gerichtliche Schritte zu thun,  
(157) J. Bernreiter.

## Neueste Specialität!

### Maiglöckchen-Parfüm

in Flacon mit Patentkork  
von **Gustav Lohse**, Hofparfümeur, Berlin.  
Zu haben bei (165)  
**C. Bros**, Tegetthofstrasse Nr. 21.

**Eine Wohnung**  
mit 2 Zimmern, Küche, Speis und Gartenan-  
theil ist mit 1. März d. J. zu beziehen.  
Anfrage Wielandgasse Nr. 8. (163)

**Möblirtes Zimmer**  
zu vermieten: Domplass Nr. 6. (32)

Im städtischen vormals Gasteiger'schen  
Hause Nr. 165 Schmiederergasse ist eine **Woh-**  
**nung** mit einem Zimmer, Küche und Holzlege  
sogleich zu vergeben. (77)  
Anzufragen bei der Stadtkasse am Rathhause.

## Ankündigung.

Im städtischen vormals Gasteiger'schen  
Hause Nr. 20, Schmiederergasse, ist ein eben-  
erdiges, großes **Magazin-Lokale** vom 1.  
April 1880 an zu vergeben. (154)  
Anzufragen bei der Stadtkasse am Rathhause.

## Gründliche Hilfe für Magen- und Unterleibsleidende!

**Die Erhaltung der Gesundheit**  
beruht zum größten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der  
Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen ist das beste und wirksamste Mittel:

## Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Dr. Rosa's Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das Vollständigste; derselbe belebt  
die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und indem Körper wird seine  
frühere Kraft und Gesundheit wieder erlangen. (349)

Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich **Appetitlosigkeit, saures Aufstossen,**  
**Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Ueberladung des**  
**Magens mit Speisen** etc. ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen  
seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat.

**Eine große Flasche 1 fl., eine halbe Flasche 50 kr.**

Hunderte von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften  
gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt.

Herrn B. Fragner in Prag!

Ich litt seit mehreren Jahren an einem Magenleiden, welches mir allen Appetit raubte und mir  
viele Schmerzen verursachte. Ich entschloß mich daher zum Gebrauche Ihres Dr. Rosa's Lebensbalsams,  
welchen ich von Wien bezogen habe. Dessen Wirkung hat sich bei mir so vortreflich bewährt, daß ich mich  
nun wohl befinde, gut esse und kein Magenleiden mehr bin, wofür ich Ihnen meinen Dank sage. Zu-  
gleich ersuche, mir für beifolgende 10 Gulden große Flasch'n des Dr. Rosa's Lebensbalsam zu senden.

Mit Achtung  
Galatz (Rumänien), den 7. Mai 1878.  
Chaim Rosenberg,  
Kleiderhändler.

## WARNUNG!!

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, ersuche die P. T. Herren Abnehmer überall  
ausdrücklich **Dr. Rosa's Lebensbalsam** aus **B. Fragner's Apotheke** in  
**Prag** zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn  
selbe einfach Lebensbalsam, und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebensbalsam verlangten, eine belie-  
bige nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

**Echt ist Dr. Rosa's Lebensbalsam** zu beziehen  
nur im Haupt-Depot des Erzeugers **B. Fragner**,  
Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Eck der Spornergasse Nr. 205—3.

In Marburg: **D. J. Bancalari**, Apotheker, **W. A. König**, Apotheker,  
dann in Apotheken zu Graz, Cilli, Leibnitz, Müzzuschlag, Rottenmann,  
sämmtliche Apotheken in Oesterreich, sowie die meisten Material-Handlungen  
haben Depots dieses Lebensbalsams.

## Prager Universal-Hausfalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre à 25 und  
30 kr. ö. W.

## Gehörbalsam.

Das erprobteste und durch viele ärztliche Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Heilung der  
Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. — 1 Flaschchen 1 fl. ö. W.

## Ankündigung.

Im städtischen vormals Gasteiger'schen  
Hause Nr. 20, Schmiederergasse, ist im 1. Stock  
eine hoffetige **Wohnung** mit einem Zimmer,  
Küche und Holzlage, nebst einem Dachboden-  
und Kellerantheile vom 1. März 1880 an zu  
vergeben. (155)  
Näheres bei der Stadtkasse am Rathhause.

**Photograph** (51)  
**Heinrich Krappek**  
in Marburg, Stichl's Gartensalon  
empfiehlt seine  
photographischen Arbeiten.

Nr. 1510. (153)

## Exekutive

### Fahrnisse-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U.  
wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen  
des Aushilfskassen-Vereines in Marburg die  
exekutive Feilbietung der den Josef und Anna  
Haring gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte  
belegten, und auf 1307 fl. 11 kr. geschätzten  
Fahrnisse, als: Haus-, Zimmer- und Küchen-  
einrichtung, Wäsche, Fleischhauergeräthe, Wein-  
garteinrichtung, Futter, Vieh u. dgl. bewilligt,  
und hiezu zwei Feilbietungstagungen, die  
erste auf den **17. Februar**, die zweite auf  
den **2. März** 1880, jedesmal von 9—12 Uhr  
Vor- und nöthigen Falls von 3—6 Uhr Nach-  
mittags in Marburg mit dem Beisage ange-  
ordnet worden, daß die Pfandstücke bei der  
ersten Feilbietung nur um oder über den  
Schätzungswerth, bei der zweiten aber auch  
unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und  
Wegschaffung hintangegeben werden.

R. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U.  
am 30. Jänner 1880.

Ein überspieltes, gut erhaltenes  
**Klavier** (147)

(6 1/2 Oktaven) ist bis 20. Februar billigst zu  
verkaufen. Auskunft im Comptoir d. Bl.